



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

### Medienspiegel Kalenderwoche 47 / 2014

- Tagblatt, 16. November 2014, Männlein und Weiblein im Lehrplan 21
- Tagblatt, 16. November 2014, Gender Das soziale Geschlecht
- Leserbriefe Tagblatt 17. November 14
- Annabelle.ch 18. November 2014 Umstrittene Schulreformen und groteske Vorschriften: Lehrer haben die Nase voll
- Das Schweizer Elternmagazin Fritz und Fränzi, 09. November 2014 Spätstarter lernen Fremdsprachen besser
- Der Bund, 19. November 14 Französisch soll beim Sek-Übertritt keine Rolle mehr spielen
- 20 Minuten, 19. November 14 ; Schweizerinnen sollen früher Kinder bekommen
- SRF, 20. November 14 Lehrplan 21: Berner Regierung hat freie Hand
- FAZ: Lehrpläne Aufklärung oder Anleitung zum Sex?
- FAZ: Sexualaufklärung in Schulen Unter dem Deckmantel der Vielfalt
- Leserbrief: 20. November 14
- Bluewin.ch; 21. November 14 Schwyzer Erziehungsrat will Lehrplan 21 im Sommer 2017 einführen
- NZZ; 21. November 2014 - Eine Fremdsprache ist für Zürcher Lehrer genug
- NZZ, 18. November 2014 - Lehrerpräsident Zemp im Interview «Zweite Fremdsprache soll nicht Pflicht sein»

**Sind Sie schon Mitglied in unserem Verein? Anmeldung an: [info@starkevolksschulesg.ch](mailto:info@starkevolksschulesg.ch)**

Unterstützen Sie unsere Bemühungen mit einem finanziellen Beitrag auf PC-Konto **61-562879-4** (IBAN: CH 48 0900 0000 6156 2879 4), für unsere Kinder - besten Dank



**Ja zu klaren  
Jahreszielen**

**Ja zum HarmoS Austritt!**

Sekretariat Starke Volksschule SG | Bahnstr. 19 | 9422 Staad  
Tel: 071 565 18 85 | sekretariat@starkevolksschulesg.ch



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Tagblatt, 16. November 2014, Männlein und Weiblein im Lehrplan 21

### **Die Macher des Lehrplan 21 haben auf Druck von aussen den politisch aufgeladenen Begriff «Gender» aus dem Werk gestrichen. Was sich damit verbessert haben soll, ist unklar. Und die Kritiker sind keineswegs besänftigt.**

BERN. «Ihr Suchbegriff <Gender> führte zu keinem Treffer.» Die Suchfunktion auf der Online-Plattform des Lehrplan 21 spuckt dieses Ergebnis aus. Noch vor einem halben Jahr hätte es anders ausgesehen. In der Zwischenzeit aber haben die Lehrplanmacher, gedrängt durch die Petition «Kein Gender im Lehrplan 21», die den Initianten zufolge von 33 000 Personen unterschrieben wurde, den Begriff aus dem Werk gestrichen. Statt «Gender und Gleichstellung» heisst das fächerübergreifende Thema – so werden Themen genannt, die im Lehrplan nicht in einem eigenen Fach, sondern in verschiedenen Fächern unterrichtet werden – nun «Geschlechter und Gleichstellung». Der Begriff «Gender» wurde durchwegs ersetzt, einige Formulierungen im Lehrplan wurden abgeschwächt. So ist in der einleitenden Beschreibung des Themenbereichs «Geschlechter und Gleichstellung» nicht mehr von der «prägenden und lenkenden Kraft von Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern» die Rede. Stattdessen sprechen die Lehrplanautoren jetzt von der «Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen, Stereotypen, Vorurteilen und Klischees in Alltag und Arbeitswelt».

#### **«Das ist Etikettenschwindel»**

Der Stiftung Zukunft CH, die Initiantin der Petition «Kein Gender im Lehrplan 21», reicht das bei weitem nicht. Sie wirft der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK) «Etikettenschwindel» vor. Die «genderistisch eingefärbten Inhalte» seien nicht entfernt worden, schreibt Dominik Lusser von Zukunft CH in einer Stellungnahme.

Zukunft CH ist nach eigenen Angaben eine Stiftung, die sich für «zukunftstragende Werte, eine Aufwertung der Familie und gegen die schleichende Einführung der Sharia» einsetzt. Sie hat zum Beispiel die gerichtliche Beschwerde gegen die «Love Life»-Kampagne des Bundesamts für Gesundheit unterstützt.

Der Lehrplan 21 sei nach wie vor gespickt mit Kompetenzen, welche den natürlichen Geschlechtsunterschied zwischen Mann und Frau relativierten und die «heterosexuelle Norm» in Frage stellten, kritisiert Lusser weiter. Die Schule müsse sich an, sich in die Aufteilung von Berufs- und Familienleben aktiv einzumischen. Weiter unterstellt ihr Lusser einen «genderistischen Gleichheitswahn – der weder den Bedürfnissen noch den Vorlieben von Männern und Frauen entspricht».

#### **SVP stösst ins gleiche Horn**

Mit anderen Worten, aber nicht weniger deutlich wehrte sich auch die SVP gegen die Gender-Thematik im Lehrplan 21. Auch sie wollte das Thema «Gender und Gleichstellung» sowie sämtliche lebens- und sexualkundliche Themen komplett streichen. «Auch



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

dort, wo sie in andere Bereiche wie Gesundheit, Natur, Gesellschaft, Wirtschaft, Arbeit oder Ethik und Religion verwoben sind», sagt die stellvertretende Generalsekretärin Silvia Bär. Die erzieherische Hauptverantwortung liege bei den Eltern. «Der Staat und damit die Schule sollen und dürfen nicht vereinhaltend auf die soziale und individuelle Werthaltung einwirken», schrieb die SVP bereits in ihrer Vernehmlassungsantwort.

### ***D-EDK lässt sich nicht beirren***

Die D-EDK lässt sich durch diese geballte Kritik nicht irritieren. «Die Auswahl der Inhalte, die unter dem Titel <Geschlechter und Gleichstellung> angesprochen werden, stützt sich auf Artikel 8 der Schweizerischen Bundesverfassung», sagt Christian Amsler, Präsident der D-EDK und Schaffhauser Regierungsrat. Das betreffe zum einen das Verbot der Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder der Lebensform und zum anderen den Grundsatz der Gleichberechtigung und den Auftrag zur Förderung der rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. «Die Schule hat nach unserer klaren Meinung den Auftrag, hierzu einen Beitrag zu leisten», sagt Amsler. «Daher muss sich die Volksschule mit Geschlechterrollen und geschlechtsspezifischem Berufswahlverhalten befassen oder sich gegen die Diskriminierungen aufgrund von sexueller Orientierung wenden.» Es gehe darum, dass die Schüler verschiedene Standpunkte kennenlernen, diese abzuwägen lernten und sich eine eigene Meinung bilden könnten.

Schliesslich weist Amsler darauf hin, dass die D-EDK bereits vor mehr als 20 Jahren Empfehlungen zur sprachlichen Gleichbehandlung von Mann und Frau beschlossen habe. Die in der Petition kritisierten Bemühungen um eine «geschlechtergerechte Sprache» seien also eigentlich keine Neuerung des Lehrplan 21.

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz-am-sonntag/politik-und-wirtschaft/Maennlein-und-Weiblein-im-Lehrplan-21:art304159.4024358>



## **Starke Volksschule St. Gallen**

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Tagblatt, 16. November 2014, Gender Das soziale Geschlecht

Begriff Mit dem englischen Wort «Gender» ist das soziale Geschlecht gemeint, im Unterschied zum biologischen Geschlecht.

Sogenannte Gender-Studien erfreuen sich in den Geistes- und Sozialwissenschaften grosser Beliebtheit. Der Begriff ermöglicht eine geschlechtsspezifische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und ökonomischen Einflüssen auf die Menschen. (win)

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz-am-sonntag/politik-und-wirtschaft/Gender-Das-soziale-Geschlecht;art304159,4024360>



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 St. Gallen  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Leserbrief Tagblatt 17. November 14

### Die Baustellen der Volksschule

Ausgabe vom  
10. November 2014

## Kinder nicht ernst genommen

Seit mehr als zwei Jahrzehnten machen Berufsschullehrer und Lehrmeister darauf aufmerksam, dass die Schüler mit immer weniger Wissen in die Berufslehre einsteigen. Gute Deutsch- und Mathematikkenntnisse fehlen ihnen zunehmend. Auf bildungspolitischer Ebene ist man sich dessen bewusst und zuckt fragend die

Schultern. Im gleichen Zeitraum löste eine Schulreform die nächste ab; so wurde die Unterrichtszeit auf viereinhalb Tage reduziert, Blockzeiten wurden festgelegt, zwei Fremdsprachen auf die Primarschule verschoben, Informatik wurde eingeführt mit Zugang ab dem Kindergarten et cetera. Waren das geeignete Reaktionen auf die Feststellungen der Lehrmeister und Berufsschullehrer? Hatten die Schulreformer da jemals einen kleinen Blick auf die Betroffenen, die Kinder, geworfen? Nach dem neuen Lehrplan 21

sollen die Kinder sich möglichst viele Kompetenzen durch Lernlandschaften und Lerngelegenheiten selber aneignen und bei allem und jedem die grossen Zusammenhänge mit den Vorkommnissen in der Welt erkennen. Sind die Kinder dazu überhaupt in der Lage? Die Vereinigung der Ostschweizer Kinderärzte lehnt den Lehrplan 21 entschieden ab. Sie macht darauf aufmerksam, dass die Entwicklung des kindlichen Gehirns gar nicht soweit ist, dass dieses sich selbst organisieren kann. Bereits bei heutigen Lehrmitteln in Deutsch und Mathematik fehlt oft der systematische Aufbau, und für das Einüben fehlt in der Schule die Zeit. Die Erschaffer des Lehrplans 21 nehmen weder die Kinder in ihrer Entwicklung noch die längst erkannten Fehlentwicklungen der Schule ernst. Ich halte es mit dem Chefredaktor der «Sonntags-Zeitung», Arthur Rutishauser, welcher in seiner Ausgabe vom 26. Oktober schreibt: Hört endlich auf, an der gescheiterten Schulreform herumzuflicken!

**Heinz Herzog**

Büchelstr. 10, 9425 Thal

### Leserbriefe

Das Forum dient der Meinungsäusserung unserer Leserinnen und Leser. Die abgedruckten Zuschriften stellen eine repräsentative Auswahl dar. Bevorzugt werden kürzere, kompakt verfasste Texte. Bei der Auswahl werden nur Leserbriefe bearbeitet, die nicht länger sind als 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Für Texte zu Volksabstimmungen gilt eine Maxi-

mallänge von 1200 Zeichen, Beiträge für die Ostschweiz am Sonntag sind auf 1500 Zeichen beschränkt. Die Redaktion behält sich in jedem Fall vor, Zuschriften nicht zu publizieren, sie zu kürzen oder nur in Auszügen zu veröffentlichen. Sie kann darüber keine Korrespondenz führen.  
www.tagblatt.ch → Alle Angebote → Leserbriefe



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Leserbrief Tagblatt 17. November 14

### Kontrollwahn in Buchform

Setzt sich der Lehrplan 21 durch, werden Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler zunehmend entmündigt und die Schule wird zur Produktionsstätte von Kompetenzen für eine alles dominierende Wirtschaft degradiert. Mit dem Lehrplan 21 wollten die Organe der deutschschweizerischen Bildungssteuerung einen inhaltlichen Rahmen abstecken, in dem die Lehrerinnen und Lehrer wirken oder sich gar entfalten können. Herausgekommen ist etwas anderes. Der nun veröffentlichte Vorschlag listet unsäglich viele Kompetenzen auf, welche sich die Kinder aneignen sollen. Dieser Kontrollwahn in Buchform führt zu einer Entmündigung von Lehrerinnen und Lehrern mit Auswirkungen auch auf die Rekrutierung zukünftiger Lehrpersonen, spricht die «Schulsteuerung» mit diesem Leitwerk doch eher Verwalter und Organisatoren denn kreative und begeisternde Persönlichkeiten an. Mit dem Kompetenzmodell, das dem Lehr-

plan zugrunde liegt, wird einseitig lediglich festgelegt, was Schülerinnen und Schüler mindestens können sollen. Keinen Platz finden etwa die Entwicklung von Lernmotivation oder die Berücksichtigung individueller Interessen. Mit diesem Modell wird Bildung auf mess- und vergleichbare Kompetenzen reduziert, die mit einer gigantischen Prüfungs-, Test- und Vergleichsmaschinerie erfasst und ausgewertet werden können. Es besteht die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler nur noch auf Prüfungen hin getrimmt werden. Schulbildung gemäss Lehrplan 21 ist nicht mehr Bildung im Sinne eines Entwicklungsprozesses des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten erweitert, mit zunehmender Neugier seine Umwelt erforschen und verstehen will und sich personale und soziale Kompetenzen aneignet, sondern sie dient zunehmend nur noch als Zuliefersystem von Kompetenzpaketen an eine alles dominierende Wirtschaft.

**Robert Koller**

Mühlebühl 25, 9100 Herisau



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Annabelle.ch 18. November 2014

# Umstrittene Schulreformen und groteske Vorschriften: Lehrer haben die Nase voll

Text: Barbara Achermann, Fotos: Cortis & Sonderegger

Rigide Vorschriften, groteske Bewertungsbögen und bald ein Lehrplan so dick wie die Bibel: Wo bleibt da der Unterricht? Wir sprachen mit Lehrerinnen und Lehrern, die sich ob des Kontrollwahns entmündigt fühlen.

Georg Geiger ist Lehrer an einem Gymnasium in Basel. Wenn er erklärt, was für ihn gute Schule ist, erzählt er von unplanbaren Situationen. «Es war am frühen Morgen, erste Lektion. Als ich das dunkle Schulzimmer betrat, lagen die Jugendlichen halb auf den Tischen, einige schienen zu schlafen.» Geiger ist 57 Jahre alt und weiss aus Erfahrung, motivierte Schüler sehen anders aus. Er will mit ihnen das Höhlengleichnis von Platon lesen, schreitet zum Lichtschalter. «Nein, machen Sie nicht an», bettelt eine Schülerin. Grossartige Idee, denkt er und liest den Text im Dunkeln vor. Geiger erzählt, es habe sich eine engagierte Stunde entwickelt, und er fügt an: «Gute Schule entsteht oft in einem flüchtigen Moment.»

Seine Art von Unterricht, so Geiger, sei nicht mehr erwünscht. Er beugt sich vor, denn es ist laut im Café Mitte, seine nach hinten gekämmten Haare fallen ihm ins Gesicht: «Diejenigen Leute, die heute die Lehrpläne machen und die Lehrerausbildungen bestimmen, können nichts mit meinem Unterrichtsstil anfangen.» Was seine Schüler über Platons Philosophie gelernt haben, sei weder mit einem Multiple-Choice-Test abfragbar noch eins zu eins anwendbar. Man könne mit diesem Wissen kein konkretes Problem erfolgreich lösen. Doch genau das werde heute von den Bildungsbehörden verlangt. «Sogenannte Experten verfahren mit der Bildung wie mit dem Vieh im Schlachthof», sagt Geiger. Der Stoff werde auseinandergenommen und in Einzelteile zerlegt. Komplexe Prozesse würden so weit vereinfacht, bis nur noch kleinste abfragbare Einheiten übrig blieben.



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Melanie Capaul ist Kindergärtnerin im Kanton Aargau und 38 Jahre alt. Sie sagt, sie arbeite mit Herz und Intuition. Ihr Kindergarten soll ein Ort sein, an dem sich die Kinder geborgen fühlen. Ab und zu ein Rechenspiel macht sie gern, aber sie ist dagegen, die Kinder auf die Bedürfnisse der Wirtschaft zu trimmen. Wie alle Kindergärtnerinnen der Nordwestschweiz muss sie seit diesem Jahr einen standardisierten Lernbericht für jedes Kind ausfüllen, 72 Kreuze auf einer Skala von 1 bis 4. Die vorgegebenen Fragen behandeln Kinder wie Arbeitnehmende. «Das Kind erledigt Aufgaben termingerecht und vollständig», steht da oder «Das Kind kommt in der vorgegebenen Zeit zu einer Lösung oder einem Produkt». Capaul sagt: «Ich bin schon froh, wenn die Vierjährigen allein auf die Toilette gehen.»

Beim Elterngespräch würden die Lernberichte mitunter zu grotesken Situationen führen. Anstatt dass man darüber rede, wie sich das Kind in der Gruppe verhalte oder weshalb es motorische Schwierigkeiten habe, werde über unwichtige Details diskutiert. Etwa darüber, weshalb das Kreuzchen bei der Frage «Das Kind kann auf einem Bein stehen und hüpfen» nicht weiter rechts stehe.

Lehrer haben den Ruf, sie seien Jammerlappen. Doch Georg Geiger und Melanie Capaul nörgeln nicht, ihre Kritik ist nachvollziehbar und lässt aufhorchen. Hört man sich in verschiedenen Kantonen um, so klingt es überall ähnlich: Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich durch die Behörden bevormundet. Einerseits sind es die zunehmenden Vorschriften und Verbote, die sie in ihrer Autonomie einschränken, andererseits die vielen Schulreformen, die keinen Stein auf dem anderen lassen.

Befasst man sich mit dem Schweizer Schulwesen, so stolpert man unweigerlich über den Begriff «Kompetenz». Es ist das neue Zauberwort, das die Lehr- und Studienpläne umkrempelt. Die Kompetenztheorie ist die Grundlage für den neuen Bewertungsbogen, der Kindergärtnerin Capaul missfällt, und für Lehrmittel und standardisierte Tests (wie «Check» oder «Cockpit»), die Lehrer Geiger beanstandet. Auch Wissenschaftler kritisieren die Kompetenzorientierung im Bildungswesen. Einer der Prominentesten ist Konrad Paul Liessmann, Philosophieprofessor an der Universität Wien. In seinem soeben erschienenen Buch «Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung» erklärt er, woher die Kompetenzorientierung kommt: nicht etwa aus der Pädagogik, sondern aus der Ökonomie. In der Wirtschaft wurden Modelle entwickelt, um die Kompetenz von Mitarbeitenden zu messen und deren Einsatz im Unternehmen zu optimieren. Genau diesen Gedanken verfolgt laut Liessmann nun auch das Bildungswesen: Alles, was man in der Schule lernt, müsse unmittelbar brauchbar sein, um erfolgreich Probleme zu lösen. Wozu sich also noch mit Platons Philosophie beschäftigen?



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 St. Gallen  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Auf die Spitze getrieben wird die Kompetenztheorie im Lehrplan 21. Der neue Lehrplan wurde am 7. November veröffentlicht und soll in den kommenden Jahren in den deutschsprachigen Kantonen eingeführt werden. Er ist 470 Seiten lang und listet über 2000 sogenannte Kompetenzstufen auf. Früher war der Lehrplan ein Wegweiser für die Lehrpersonen, heute ein Blindenführer, ohne den sie keinen Schritt mehr machen dürfen. Das führt dazu, dass jede noch so selbstverständliche Fähigkeit benannt werden muss, wie: «Die Schülerinnen und Schüler können ihre Aufmerksamkeit auf sprechende Personen und deren Beitrag richten.» Und zu kaum verständlichen Zielvorgaben wie: «Die Schülerinnen und Schüler können in kooperativen Situationen über ihre Texte ihr Repertoire an Schreibstrategien reflektieren und ausbauen.» Doch was Kompetenzen genau sind und inwiefern sie den Unterricht verändern werden, darüber streitet man sich selbst in Fachkreisen.

Alain Pichard ist Reallehrer und Stadtrat in Biel, 59 Jahre alt und exponiert sich ab und zu mit provokativen Aussagen in den lokalen Medien. Er hat die vielen Reformen satt. Er möchte sich auf seine Schüler konzentrieren, muss sich aber ständig mit strukturellen Fragen befassen. Er ist nicht grundsätzlich gegen Neuerungen, beispielsweise mag er das Unterrichten im Team. Aber die zahlreichen von oben verordneten Anweisungen ärgern ihn: «Formulare, Lernberichte, Strategiekonzepte, Neuordnungen – ich kann das nicht mehr hören. Wir reden über alles, nur nicht über Pädagogik.» Pichard erzählt von einem Evaluationstag zur letzten Reform, der Integration von behinderten und verhaltensauffälligen Kindern in Regelklassen. Die Schüler hatten frei, die Lehrer mussten ein «wertschätzendes» Feedback geben. Die erste Frage lautete: «Was hat Ihnen während der Umsetzung am meisten Freude bereitet?» Pichard lacht höhnisch: «Das war eine teure Alibiübung, mehr nicht.» Er hätte in dieser Zeit lieber mit seiner Klasse Bewerbungsschreiben geübt. Er sagt: «Die Schule ist ein Boot, das alle steuern wollen, aber keiner mag mehr rudern.» Es gebe zu viele Leute in den Verwaltungsbüros und zu wenige in den Schulhäusern. Pichard geht noch weiter, er wirft den Behörden «Ressourcenklau» vor. Während Lektionen abgebaut und Klassen vergrössert würden, wachse die Bildungsverwaltung. Schweizweite Zahlen, die seine Äusserung belegen, existieren keine. Aber es gibt Statistiken einzelner Kantone, die in diese Richtung weisen. In Basel beispielsweise sind in den vergangenen acht Jahren die Schülerzahlen leicht gesunken, die Stellen in der Verwaltung hingegen haben um ein Viertel zugenommen. Walter Herzog hat Verständnis für den Überdross von Lehrpersonen wie Pichard, Capaul oder Geiger. Er ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Bern und hat eine öffentliche Stellungnahme mitunterzeichnet: «Stopp der Reformhektik im



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Bildungswesen!» steht da. Es braucht viel, bis Wissenschaftler in einem Titel ein Ausrufezeichen setzen. Diesen Aufschrei aber haben zehn namhafte Experten unterschrieben, darunter auch Allan Guggenbühl, Remo Largo und Roland Reichenbach. Sie schreiben weiter: «Zu viel Verwaltung geht auf Kosten der Bildung!»

Herzog sieht nicht aus wie ein Rebell. Er hat weisse Haare, einen Schnauz und spricht mit gedämpfter Stimme. Seine Worte aber sind deutlich: «Die Bildungsverwaltung vertraut auf die Weltwirtschaftsorganisation OECD anstatt auf die Erfahrungen der Lehrerinnen und Lehrer.» Die Reformen seien auf die Bedürfnisse der Wirtschaft ausgerichtet und nicht auf die der Kinder. Das gelte auch für den Lehrplan 21. Herzog prophezeit, die Überprüfung der mehreren Tausend Kompetenzen werde eine riesige Bürokratiewelle auslösen und führe zum sogenannten Teaching to the Test. Anstatt den Schülern eine breite Bildung zu vermitteln, werden sie auf das Lösen von standardisierten Prüfungsaufgaben getrimmt. Vergleichbar sind diese mit den Kreuzchentests für den Fahrausweis: Büffelt man die Fragen auswendig, besteht man. «Über das testorientierte Unterrichten gibt es diverse wissenschaftliche Studien», so Herzog, «vor allem aus den USA.» Dort versuche man schon länger, Wissen einheitlich zu testen und zu vergleichen, wende sich aber bereits wieder von den Monitorings und Rankings ab. Weshalb also in der Schweiz etwas einführen, mit dem die USA bereits schlechte Erfahrungen gemacht haben? Es erstaunt wenig, dass der Lehrplan 21 an der Basis zu Protesten führt. Herzog sagt: «Änderungen im Schulwesen sollten von unten kommen und nicht von oben delegiert werden.» Man müsste die Lehrerinnen und Lehrer dabei unterstützen, ihre eigenen Methoden weiterzuentwickeln.

Elsbeth Schaffner ist Primarlehrerin im Kanton St. Gallen. Vor sieben Jahren wurde dort nach dem Frühfranzösisch auch das Frühenglisch eingeführt. Schaffner, 53 Jahre alt, war von Anfang an dagegen, und sie war nicht die Einzige: «Die meisten Lehrerinnen und Lehrer hatten Bedenken. Doch die Erziehungsdirektorenkonferenz hielt an ihrem Frühsprachenkonzept fest.» Es wurde behauptet, jüngere Kinder lernten Fremdsprachen schneller. Heute belegen Studien das Gegenteil. Im Unterricht lernen Oberstufenschüler in wenigen Wochen so viel wie Unterstufenschüler während Jahren. In St. Gallen und in anderen Kantonen diskutiert man jetzt darüber, die frühen Fremdsprachen wieder abzuschaffen. Die unzähligen Aus- und Weiterbildungen, die Anschaffung der Lehrmittel, die stundenlangen Vorbereitungen auf das neue Fach, das alles hat Millionen von Franken gekostet – und viele Nerven. Es war vermutlich umsonst.

Seit Jahren wehren sich die Lehrerverbände gegen die Reformflut und die damit verbundene Bürokratisierung der Schule. Genützt hats nichts. Im Gegenteil, die Kadenz



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

der verordneten Neuerungen wird immer höher, die Reglementierungswut grösser. Das zeigt sich bereits im Kleinen. In manchen Kantonen sind Süssgetränke und Geburtstagskuchen an den Schulen verboten, ebenso der Ausschank von Alkohol an Lehrer oder Eltern am Schulfest. Ein Ausflug an den Hallwilersee? Nicht erlaubt. Lehrpersonen ohne Rettungsschwimmerausbildung ist es untersagt, mit ihren Klassen ans Wasser zu gehen. Das führt zur absurden Situation, dass man selbst auf der Maturreise nicht mehr in die Badi darf. Neue Regeln werden in regelmässigen Abständen aufgestellt. Das Volksschulamt im Kanton Zürich etwa verbreitet sie unter dem Euphemismus Leitungszirkular. Pro Monat werden drei bis fünf neue Anweisungen herausgegeben, denen, so heisst es auf der Website streng, «die Adressaten Folge leisten müssen».

Roger von Wartburg ist Sekundarlehrer und Präsident des Baselbieter Lehrerverbands, 38-jährig und leidenschaftlicher Sänger. Er sagt: «Die Lehrer, die mich prägten, waren alle verschieden. Jeder hatte seinen eigenen Stil und war auf seine Art authentisch.» Doch heute wolle man alle Lehrpersonen gleichmachen, sie sollen unhinterfragt Weisungen umsetzen. Kürzlich hat die kantonale Schulbehörde eine dicke Broschüre zum Thema Teamarbeit herausgegeben. Sie sorgte für grossen Unmut. «Wir Lehrer arbeiten bei Bedarf seit Jahren in Teams. Man braucht uns nicht im Detail vorzuschreiben, wann, wie und mit wem», so von Wartburg. Eine weitere Vorschrift, die ihm widerstrebt, betrifft die Elterngespräche. Sie müssen neu zwingend einmal pro Jahr stattfinden und genau nach Vorschrift ablaufen. Er fragt sich: «Wenn der Schüler gute Noten hat, zufrieden ist und seine Eltern kein Gespräch wünschen, wozu müssen wir uns dann treffen?» Wenn hingegen ein Jugendlicher Schwierigkeiten habe, führe er selbstverständlich innert kurzer Zeit mehrere Gespräche. Von Wartburg wünscht sich, dass die Verwaltung weniger reglementiert. «Gestandene Berufsleute darf man nicht entmündigen», so von Wartburg.

Den Lehrerinnen und Lehrern in der Schweiz wird nicht mehr vertraut. Aber sie sind nicht die Einzigen. Auch Ärzte, Pfarrer oder Professoren haben an Glaubwürdigkeit eingebüsst. Das ist nicht nur schlecht. Noch vor einem halben Jahrhundert konnten Lehrer ihre Schüler blossstellen oder schlagen. Die Loyalität der Eltern und Behörden lag jenseits der Schmerzgrenze. Das ist heute zum Glück anders. Roland Reichenbach erklärt, es habe ein Demokratisierungsprozess stattgefunden. Er ist Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Zürich und spricht ein überraschend schnelles Berndeutsch. Reichenbach hat sowohl Verständnis für die Bildungsbehörden als auch für die Lehrerinnen und Lehrer: «Es ist keine dumme Idee, dass die Lehrpersonen transparent arbeiten und Rechenschaft ablegen. Die Behörden müssen verantworten können, wofür die staatlichen Gelder ausgegeben werden.» Reichenbach bescheinigt den Behörden edle Motive: «Die wollen



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

nur das Beste.» Aber: «Manchmal übertreiben sie.» Es herrsche eine Kontrollwut. Diese sei aber unbegründet, die meisten Lehrer machten ihre Arbeit gut.

Reichenbach stellt fest, dass die Rolle des Lehrers geschwächt wird. In der Sprache der Lehrplanmacher soll der Lehrer nur noch Coach sein, ein Gestalter der Lernumgebung und Begleiter von Lernprozessen. Reichenbach hingegen ist der Meinung, die Lehrperson müsse im Mittelpunkt des Unterrichts stehen. «Leadership», sagt Reichenbach und legt eine Kunstpause ein, «darum sollte es in der Schule gehen. Aber was heute vorangetrieben wird, ist nicht Leadership, sondern Management.» Der Unterschied? «You manage Things. You lead People.»

Reichenbach wünscht sich, dass man dem Bewährten wieder mehr Beachtung schenkt. Aber anders als die konservativen Bildungspolitikern will er keine rückständige Anker-Schule, sondern eine bedachte Weiterentwicklung der Pädagogik. Die Bildungsbehörde sei durch die rasanten Veränderungen in der Gesellschaft verunsichert und packe deshalb die Lehrpläne voll mit neuen Inhalten. Sie müsste aber gerade jetzt für Ruhe sorgen. Er erklärt weshalb: «Für viele Kinder ist die Schule der einzige Ort für Verlässlichkeit, ein Ort, den sie vielleicht nicht lieben, an dem manche sich langweilen und andere sich überfordert fühlen, aber eben auch ein Ort, an dem sich Erwachsene um sie kümmern.»

Schule kann nur gelingen, wenn der Mensch vorne an der Tafel motiviert ist. Es hängt entscheidend von ihm ab, ob die Schüler etwas lernen. Selbst wenn ihm die Behörden noch so viele Vorschriften machen, diese Verantwortung können sie ihm nicht abnehmen. Aber sie können ihm die Lust rauben. Denn Dienst nach Vorschrift macht den wenigsten gut ausgebildeten, intelligenten Menschen Spass. Die guten Lehrer wollen ihren Unterricht frei gestalten, selbstständig Entscheidungen treffen, Projekte umsetzen. Sie wollen im Dunkeln Platon vorlesen und danach frei diskutieren.

<http://www.annabelle.ch/leben/gesellschaft/umstrittene-schulreformen-groteske-vorschriften-lehrer-haben-nase-voll-36075>



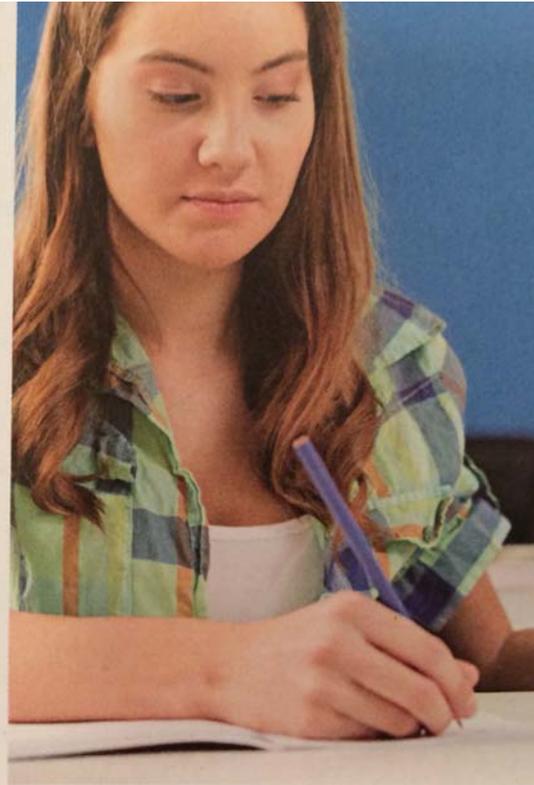
## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Das Schweizer Elternmagazin Fritz und Fränzi, 09. November 2014 Spätstarter lernen Fremdsprachen besser

### Spätstarter lernen Fremdsprachen schneller

Im Fremdsprachenunterricht haben ältere Schüler einen entscheidenden Vorteil gegenüber jüngeren. Sie lernen schneller. Zu diesem überraschenden Schluss kamen die Forscher des Wissenschaftlichen Kompetenzzentrums für Mehrsprachigkeit in Freiburg in ihrer Studie «Alter und schulisches Fremdsprachenlernen». Ob die Frühstarter später aufholen oder sogar ein höheres Niveau erreichen, etwa dank einem besseren Sprachgefühl, ist nicht klar. So möchten die Forscher auch keine praktischen Empfehlungen aus ihrem Bericht ableiten. Dafür gebe es zu wenig wissenschaftliche Befunde.





## **Starke Volksschule St. Gallen**

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Der Bund, 19. November 14 Französisch soll beim Sek-Übertritt keine Rolle mehr spielen

### **Eine Motion der SP will Französisch als Selektionsfach abschaffen. Damit nimmt die Partei eine Diskussion vorweg, die bei der Einführung des Lehrplans 21 in allen Fächern nötig werden wird.**

Dieser Tage gilt es ernst für das neue Französisch-Lehrmittel «Mille Feuilles»: Im nächsten Sommer kommen die ersten Klassen, die es benutzen, in die Sekundarschule. In der Praxis zeigen sich jetzt aber erste Schwierigkeiten: Den Lehrpersonen fehlen mit dem neuen Lehrmittel die Grundlagen für die Selektion beim Sek-Übertritt. Die Lehrpersonen würden dadurch überfordert und «leiden unter starkem Stress», schreibt die SP-Grossrätin Eva Baltensperger in einer dringlichen Motion. Darin verlangt sie, dass der Selektionsentscheid für den Übertritt in die Sekundarschule nicht mehr von der ersten Fremdsprache abhängig gemacht werden soll.

#### **Umstrittene Motion**

SP-Grossrat Roland Näf ist Schulleiter in Muri und kennt die Probleme aus der Praxis: Das neue Lehrmittel sei zwar sehr lobenswert, aber es stehe der aktuellen Selektionspraxis diametral entgegen. «Mille Feuilles» sehe keine Bewertung durch Noten nach dem jetzigen System vor. Trotzdem müssten die Lehrpersonen für den Sek-Übertritt eine Empfehlung abgeben. «Dadurch werden die Lehrpersonen zu absurden Dingen gezwungen, etwa dazu, wieder Wörtlittests durchzuführen.» Und das, obwohl genau dies nicht mit dem neuen Lehrplan vereinbar sei. Der ganze Selektionsprozess sei einer der wichtigsten Gründe für die häufigen Burn-outs bei Lehrpersonen, sagt Näf. Die neuen Schwierigkeiten im Fach Französisch verschärften die Situation weiter.

Erwin Sommer, Vorsteher des Amtes für Kindergarten, Volksschule und Beratung, weist die Vorwürfe zurück. Er betont, man habe das Problem schon länger erkannt: «Wir haben den Lehrpersonen Beurteilungshilfen, Beurteilungsbeispiele, unentgeltliche Unterlagen und Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule angeboten.» Man werde nun an einem Detailfehler aufgehängt. Ob die SP-Motion zielführend sei, will Sommer nicht beurteilen.



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

### **Nur noch zwei Fächer**

Motionärin Eva Baltensperger ist auch Präsidentin des Vereins «Volksschule ohne Selektion». Ihr Vorstoss dürfte daher auf die vollständige Abschaffung der Selektion in der Schule abzielen. Baltensperger sagt: «Sollte auf die Motion eingetreten werden, müsste die selektionsfreie Schule neu diskutiert werden.»

Die Umsetzung der Motion hätte aber noch weitere Folgen. Schülerinnen und Schüler würden nur noch aufgrund der Leistungen in Deutsch und Mathematik für die Sekundarschule selektioniert. Baltensperger sagt: «Im Moment haben wir keine andere Wahl. Es wäre eine Übergangslösung.» SVP-Grossrätin Käthi Wälchli ist Mitglied der Bildungskommission und hält nichts von Baltenspergers Vorstoss. «Irgendeine Bewertung beim Französisch muss sein», sagt Wälchli. In der Berufsschule werde das Konzept der Kompetenzorientierung wie beim Lehrmittel «Mille Feuilles» schon länger erfolgreich angewendet. Man müsse einfach die Kompetenzen auf Noten umrechnen. Wälchli lehnt die selektionsfreie Schule grundsätzlich ab. Sie fürchtet, dass Baltenspergers Motion auch ein Präjudiz schaffen könnte.

Spätestens bei der Umsetzung des Lehrplans 21 wird es nämlich erneut eine Diskussion über die selektionsfreie Schule geben – in allen Fächern. Denn das kompetenzorientierte Konzept des Lehrplans 21 widerspricht der aktuellen Benotungspraxis grundsätzlich. Die Erziehungsdirektion will dazu noch keine Stellung beziehen. «Wir werden diese Frage sorgfältig prüfen», sagt Amtsvorsteher Sommer.

Sollte der Grosse Rat die Motion überweisen, wäre das nicht nur ein erster Schritt in Richtung selektionsfreie Schule, sondern könnte auch die frankofone Schweiz vor den Kopf stossen. Mehrere Kantone wollen das Frühfranzösische abschaffen und haben damit den Fremdsprachenstreit erneut angefacht.

### **«Stärkung des Französischen»**

Und nun soll der zweisprachige Kanton Bern Französisch als Selektionsfach abschaffen? Motionärin Eva Baltensperger sähe darin kein Problem: «Mit der Motion würden wir ein Zeichen für die Stärkung des Französischen setzen.»



## **Starke Volksschule St. Gallen**

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Denn mit «Mille Feuilles» habe man es geschafft, die Lust am Französischlernen zu vergrössern. Mit dem Verzicht von Französisch als Selektionsmittel könne man die positive Haltung gegenüber der Mehrsprachigkeit in unserem Kanton stärken. Ausserdem würde mit der Motion ja auch im französischsprachigen Teil des Kantons Deutsch als Selektionsfach abgeschafft. (Der Bund)

<http://www.derbund.ch/bern/kanton/Franzoesisch-soll-beim-SekUebertritt-keine-Rolle-mehr-spielen/story/14881360>



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

20 Minuten, 19. November 14 ; Schweizerinnen sollen früher Kinder bekommen

**von J. Büchi - Dänische Schüler sollen künftig lernen, wann der ideale Zeitpunkt ist, um eine Familie zu gründen. Politiker und Gynäkologen sehen auch in der Schweiz Handlungsbedarf.**



Ärzte und Politiker plädieren dafür, den Schweizern die Vorteile einer frühen Mutterschaft zu vermitteln. (Bild: Colourbox.com)

Kondom, Pille, Spirale: Wenn Teenager in der Schule aufgeklärt werden, geht es vor allem darum, wie ungewollte Schwangerschaften verhindert werden können. In Dänemark soll sich das nun ändern: Da die Frauen immer später Mütter werden und weniger Kinder bekommen, sollen die Schulen einen weiteren Fokus in den Lehrplan aufnehmen. Wie die «Aargauer Zeitung» berichtet, sollen die Schüler dafür sensibilisiert werden, wann der ideale Zeitpunkt ist, um schwanger zu werden.

Jungen Dänen fehle das Wissen über Fruchtbarkeit, so die Begründung. Viele Paare seien überrascht, wie schnell die Chance, ein Baby zu bekommen, mit dem Alter abnehme. Ärzte in Dänemark bezeichnen die zunehmende Kinderlosigkeit in der Bevölkerung bereits als «Volkskrankheit». Auch in der Schweiz hat die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in den letzten Jahren stark abgenommen – von 2,04 im Jahr 1971 auf 1,52 im Jahr 2013. Ist also auch in unseren Schulzimmern ein Umdenken nötig?

### «Besser als Eizellen einfrieren»

Ja, findet Brigitte Häberli-Koller (CVP), Vize-Präsidentin der ständerätlichen Bildungskommission: «Eigentlich müsste es selbstverständlich sein, dass im Rahmen der Sexualkunde nicht nur über Verhütung, sondern – auf altersgerechte Art und Weise – auch über die Familienplanung gesprochen wird.» Die Biologie des Menschen habe «gewisse Gesetzmässigkeiten», dies müssten die Jugendlichen wissen.

Auch Nationalrätin Aline Trede (Grüne) sagt: «Es ist ein komischer Ansatz, nur darüber zu sprechen, wie man keine Kinder bekommt.» Sie bedaure es, dass es zunehmend einen gesellschaftlichen Druck gebe, das Kinderkriegen auf einen möglichst späten Zeitpunkt zu verschieben. Bisheriger Höhepunkt dieser Entwicklung sei aus ihrer Sicht das sogenannte Social Freezing, bei dem Firmen ihren Mitarbeiterinnen das Einfrieren von Eizellen bezahlen. Trede plädiert deshalb ebenfalls dafür, dass die Jugendlichen früh an der gesellschaftspolitischen Diskussion teilnehmen können.



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Laut Beat Zemp, Präsident des Schweizerischen Lehrerverbandes, ist jedoch kein solcher Fokus geplant. «Auch der neue Lehrplan 21 sieht vor, dass im Sexualkundeunterricht in erster Linie über den Schutz vor ansteckbaren Krankheiten und Teenagerschwangerschaften gesprochen wird.» Diese Ausrichtung halte er für sinnvoll. Wenn Schülerinnen spezifische Fragen zum Thema Fruchtbarkeit hätten, würden Lehrpersonen diese beantworten. Primar- und Sekschüler seien aber noch zu wenig reif, um sich im Detail mit dem Thema Familienplanung auseinanderzusetzen. Das sei Sache der beratenden Ärzte und letztlich der Paare selber, die einen Kinderwunsch haben.

### «Leistungsoptimum zwischen 20 und 32»

Roland Zimmermann, Direktor der Klinik für Geburtshilfe am Unispital Zürich, bestätigt: «13- bis 15-jährige Teenager sind noch so stark mit sich selber beschäftigt, dass die Botschaft bei ihnen wohl noch nicht hängen bliebe.» Allerdings erfüllt es ihn mit Sorge, dass die Schweizerinnen immer später Kinder bekommen. Wie er auf Anfrage sagt, wird seine Klinik ab Ende Woche deshalb eine Broschüre verteilen, die junge Frauen dazu ermutigen soll, früh an die Familienplanung zu denken.

«Sportler haben ihr Leistungsoptimum zwischen 20 und 32. Es gibt keinen Grund, anzunehmen, dass das im Zusammenhang mit einer Schwangerschaft anders sein soll. Es hat deshalb grosse Vorteile, Kinder früh im Leben einer Frau einzuplanen», heisst es im Prospekt, der 20 Minuten vorliegt. Frauen, die spät Kinder hätten, würden dagegen «möglicherweise gar nicht mehr spontan schwanger» und benötigten die Hilfe der Reproduktionsmedizin.

Zudem könne es zu zahlreichen Komplikationen kommen. Während bei den 20-Jährigen eines von 1500 Kindern Trisomie 21 habe, sei es bei den 40-Jährigen jedes hundertste Kind. Zimmermann hofft deshalb, dass möglichst viele Frauenärzte die Broschüre verteilen werden. Berufskollegen stimmen ihm zu. Es sei erstaunlich, wie wenig sich gewisse Paare bewusst seien, dass die Fruchtbarkeit von Frauen endlich ist, so der Tenor.

### «Ist und bleibt Privatsache»

Nichts wissen von der ganzen Diskussion will SVP-Bildungspolitiker Felix Müri: «Heute hat sich alles etwas nach hinten verschoben: Wir sind länger fit und arbeiten länger.» Es sei deshalb nur logisch, wenn die Menschen auch etwas später Kinder hätten. Auf keinen Fall dürfe sich der Staat in die Diskussion einmischen. «Manche haben früher Kinder und manche später – das ist und bleibt Privatsache.»

<http://www.20min.ch/schweiz/news/story/Schweizerinnen-sollen-frueher-Kinder-bekommen-15130468>



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

SRF, 20. November 14 Lehrplan 21: Berner Regierung hat freie Hand

Der bernische Grosse Rat will der Regierung bei der Einführung des Lehrplans 21 nicht dreinreden - er will aber wissen, was das Ganze kostet.



Bild in Lightbox öffnen.

Bildlegende: Auch mit dem Lehrplan 21 bleibt Schreiben eine zentrale Grundfertigkeit. KEYSTONE

Mit 83 zu 66 Stimmen lehnte das Kantonsparlament einen Vorstoss der EVP ab. Die Partei hatte angeregt, dass der Regierungsrat die Einführung des Lehrplans 21 dem Parlament vorlegen soll. Die EVP forderte zudem, dass der Grosse Rat über die Kosten informiert wird. Dagegen hatte die Regierung nichts einzuwenden.

Erziehungsdirektor Bernhard Pulver versicherte, der Grosse Rat werde im November 2015 zu den Kosten des neuen Lehrplans Stellung nehmen können - im Rahmen des Aufgaben- und Finanzplans. Hingegen mache es keinen Sinn, dass das Parlament über die Einführung des Lehrplans selber entscheide.

Sprecher von SP, BDP und FDP teilten diese Ansicht: Das Parlament sollte sich davor hüten, eine pädagogische Diskussion zu führen und sich eingehend über den Inhalt des Lehrplans zu unterhalten. Die Einführung obliege zu Recht der Regierung.

Etwas anders sah es die SVP. Zur «strategischen Neuausrichtung» an den Volksschulen sollte sich das Parlament durchaus äussern können, befand Samuel Krähenbühl.

Für Erziehungsdirektor Bernhard Pulver ist der überarbeitete Lehrplan 21 ein taugliches Instrument. Für die Berner Schulen ändere gar nicht so viel. «Die Kinder lernen immer noch die Geografie des Kantons Bern oder das Einmaleins.» Es sei nicht darum gegangen einen komplett neuen Lehrplan zu erstellen. Es gehe vor allem um die Harmonisierung der Lehrpläne in der Deutschschweiz.

<http://www.srf.ch/news/regional/bern-freiburg-wallis/lehrplan-21-berner-regierung-hat-freie-hand>



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

### **FAZ: Lehrpläne Aufklärung oder Anleitung zum Sex?**

Die Sexualpädagogik in den neuen Lehrplänen einiger Bundesländer ist geeignet, den Kindesmissbrauch zu fördern. Die gesamte Gesellschaft soll umerzogen werden. Ein Gastbeitrag.



© dpa Demonstration gegen den grün-roten Bildungsplan 2015 im April in Stuttgart

„Mama, ich hab eine komische Hausaufgabe, ich soll mir ein Kondom kaufen.“ Marie ist 12 und besucht die sechste Klasse einer Realschule. Ein Elternbrief erklärt: Das studentische Präventionsprojekt „Mit Sicherheit verliebt“ übernimmt die Aufklärungsarbeit im Biologieunterricht. Erstes Lernziel: „Am Kauf von Verhütungsmitteln ist nichts Peinliches.“

Nun ja. Als Marie am nächsten Tag nach Hause kommt, erzählt sie, dass sie das Kondom jetzt immer dabei haben soll, denn es wäre ja schade, wenn der spontane Spaß am fehlenden Kondom scheitern würde, hätten die Studenten gesagt. Maries Mutter stellt sich die Frage, was die Anleitung zum One-Night-Stand noch mit Sexualkunde zu tun hat.

An moderner Sexualaufklärung, die weit über den Sexualkundeunterricht vergangener Jahre hinausgeht, scheiden sich die Geister, denn hier zeigt sich, wie die nächste Generation leben soll. Klare Ziele hat die „Sexualpädagogik der Vielfalt“, die in den Lehrplänen einiger Bundesländer als Querschnittsthema verankert ist. Eine Forderung lautet, die sogenannte „Heteronormativität“ unserer Gesellschaft zu überwinden, weil sonst gleichgeschlechtlich fühlende Kinder in ihrer Entwicklung Schaden nehmen könnten.

### **Vater/Mutter/Kind? Fehlanzeige!**

Das Lernziel (Beispiel Berlin) für die fünfte und sechste Jahrgangsstufe heißt: „Liebe, Freundschaft und Sexualität in hetero-, homo-, trans- und bisexuellen Lebensformen“. Wer Bedenken äußert und sogar am traditionellen Familienbild in Schulbüchern festhalten will, gilt schnell als homophob. Familie ist schließlich überall, „wo Menschen füreinander partnerschaftliche Verantwortung übernehmen“, so die Bundesfamilienministerin. Ganz auf Linie ist da der Münchner Familienpass 2014, mit dem Familien billiger ins Freibad kommen. Zu sehen sind auf der Broschüre glücklich lächelnd Vater/Vater/Kind und Mutter/Mutter/Kind. Und Vater/Mutter/Kind? Fehlanzeige.

Geht es um Antidiskriminierung oder eher darum, die Kernfamilie mit heterosexuellen Eltern und leiblichen Kindern zu „entnaturalisieren“, wie es im Aufsatz „Gender Mainstreaming im



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt“ heißt (2001, Online Forum Sexualaufklärung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)?

Der Verfasser ist Uwe Sielert, Professor für Sozialpädagogik an der Universität Kiel, Mitbegründer der Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP) und ihr Vordenker. Er hat auch in der Ad-hoc-Kommission „Sexualethik“ der Evangelischen Kirche in Deutschland mitgearbeitet. „Eine ernstzunehmende Erziehungswissenschaft muss die Dominanzkultur zunächst in Frage stellen, um dann langsam menschenfreundliche und das Individuum berücksichtigende Inhalte zu konstruieren, die dann eben parlamentarisch auch eine Mehrheit kriegen müssen, um in die schulischen Curricula zu kommen“, meint Sielert.

Vom ersten Bilderbuch bis zum Abitur soll die Vorstellung von Vater/Mutter/Kind „entnormalisiert“ werden. Über eine Online-Petition des Realschullehrers Gabriel Stängle gegen den grün-roten Bildungsplan in Baden-Württemberg erfahren viele Eltern das erste Mal davon, dass sich hinter der angeblichen Sensibilisierung für vielfältige Lebensformen Frühsexualisierung und Umerziehung verbergen.

Die Petition mit über 190.000 Unterzeichnern wurde von der grün-roten Mehrheit im Petitionsausschuss ohne inhaltliche Auseinandersetzung abgelehnt. Aktuell wehren sich die Elternräte der Gymnasien in Niedersachsen dagegen, dass die „sexuelle Vielfalt“ fächerübergreifend und dauerhaft in die Kerncurricula aller Klassenstufen eingeht. „Nach wissenschaftlichen Schätzungen sind 5 bis 10 Prozent aller Menschen lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell oder intersexuell“, heißt es im rot-grünen Antrag.

Daher müssten „Homo-, Bi-, Trans- und Intersexualität verbindlich thematisiert werden“, um alle Kinder „bei der Entwicklung ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität zu unterstützen“. Zweifel an der Annahme, der sexuellen Identität von Kindern müsse im Schulunterricht zur Entfaltung verholfen werden, blieben unbeachtet.

Anstatt besorgte Eltern und Sexualpädagogen an einen Tisch zu bringen, lud die GSP Anfang September zur Fachtagung „Produktive Erregung. Zur medialen Konstruktion sexualpädagogischer Praxis“. Neben der Frage, welche Sprache und Berichterstattung Eltern weniger verschrecken, kamen kaum Inhalte auf den Prüfstand.

### **„Hier wird dem Missbrauch Vorschub geleistet“**

Anscheinend ist das nicht nötig, denn „die wissenschaftliche, professionelle Sexualpädagogik ist sich in den wesentlichen Dingen einig“, bekräftigte Sielert gegenüber dieser Zeitung. Für „angemaßte Deutungshoheit“ hält das hingegen Professorin Karla Etschenberg, Autorin zahlreicher Unterrichtshilfen für den Sexualkundeunterricht.

Eine Einladung zur GSP-Tagung bekam sie nicht, und auch das bei ihr von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Auftrag gegebene Material wird seit mehr als zwei Jahren am Erscheinen gehindert. „Hier passt offenbar die alternative Herangehensweise nicht ins Konzept“,



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

sagt Etschenberg, „und es geht wohl auch um eine Machtstellung in Institutionen, die das Sagen haben **wollen** beim gesellschaftlichen und pädagogischen Umgang mit Sexualität.“

Kern ihres Anstoßes ist vor allem die Sexualisierung von Kindern im Rahmen von Sexualerziehung. Tatsächlich gibt es reichbebilderte Aufklärungsbücher wie etwa Sielerts von Frank Ruprecht illustriertes „Lisa und Jan“ für Vier- bis Achtjährige, die sexuelle Handlungen von und zwischen Kindern zeigen und zur Nachahmung anregen. Kinder sollen - so im Begleitheft für Eltern zu lesen - die „Lebensenergie“ Sexualität „tastend, sehend, fühlend, schmeckend und hörend erfahren“. Für die Kleinen ist dann die Rede davon, dass „Pimmel und Möse ineinandergesteckt werden können“, was auch gut nachzuvollziehen ist, da eine Freundin von Lisa in der Zeichnung auf Seite 8 ihre nackten Beine weit auseinanderspreizt. „Ohne jemanden unter Generalverdacht stellen zu wollen, wird hier dem Missbrauch Vorschub geleistet,“ meint Etschenberg.

Sielert kommt aus der „neoemanzipatorischen Sexforschung“, die der umstrittene Sozialpädagoge Helmut Kentler begründet hat. Im Rahmen eines staatlich geförderten Modellprojekts brachte Kentler von 1969 an Straßenkinder bei vorbestraften Pädophilen unter, und als Sachverständiger in Missbrauchsfällen sorgte er dafür, dass die von ihm bearbeiteten Fälle mit Einstellung des Verfahrens oder Freispruch beendet wurden.

### ***Verlieben, Spaß haben und Schluss machen***

Unter neuen, wohlklingenden Namen wie „sexualfreundliche Erziehung“ werden die Grenzen zwischen Pädophilie und vermeintlicher sexueller Befriedigung von Kindern auch heute noch verwischt. Ein Vorstandsmitglied der GSP, Stefan Timmermanns, erklärte 2013 auf einer Tagung des evangelischen Modellprojekts „Mehr Männer in Kitas“ die Vorteile der frühzeitigen Sexualerziehung: Zum Beispiel könnten Erzieher mit Kindern besser über verschiedene Umgangsweisen mit Sexualität reden als Eltern. Auf die sexuellen Ausdrucksformen der Kinder sollten sie freundlich reagieren und ihnen hilfreich zur Seite stehen, um die Lebensenergie Sexualität und die Entwicklung der Geschlechtsidentität zu fördern. So könnten Kinder ihre Körper gegenseitig in Kuschelhöhlen erforschen. Den Ängsten der Eltern soll mit Transparenz begegnet werden. Timmermanns ist Fachbeirat in Schwulenverbänden.

Ein weiteres Muster der emanzipatorischen, dekonstruktivistischen oder sexualfreundlichen Sexualpädagogik ist die Überbetonung des Lustaspekts von Sexualität, während das Gelingen stabiler Bindungen und tragfähiger Beziehungen bewusst vernachlässigt werden.

Im Jahr 2004 analysierte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung die von ihr mitverantwortende Sexualaufklärung: „In den Richtlinien ist keine Zielführung der Sexualerziehung im Hinblick auf Ehe und Familie auszumachen.“ Außerhalb des elterlichen Einflusses bestätigen kondomverteilende Pädagogen Lebens- und Liebensweisen, die Jugendliche schon aus den abendlichen TV-Serien kennen: Verlieben, Spaß haben und Schluss machen.



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Das Praxisbuch „Sexualpädagogik der Vielfalt“ für Schule und Jugendarbeit (2. Auflage 2012) fragt, „wie eine angemessene sexualpädagogische Begleitung der jeweiligen Altersgruppe aussieht“, und bietet als Antwort Übungen für Kinder im Alter von 10 Jahren aufwärts an. Um verschiedene Lebensformen besser wahrzunehmen, dürfen zum Beispiel 14 Jahre alte Jugendliche stellvertretend für die Bewohner eines imaginären Mietshauses Gegenstände ersteigern, die etwa zum Alltags- und Liebesleben eines lesbischen Paares mit Kindern, einer alleinerziehenden Mutter oder einer Spätaussiedlerin aus Kasachstan passen. Vorgeschlagen werden neben Handy, Deo und Saunakarte unter anderem ein Dildo, Handschellen, Lack und Leder, Aktfotos, das Kamasutra und Vaginalkugeln. Auch bei der Entwicklung einer Strategie gegen Trennungsschmerz gibt es neben Schokolade ein Gebetskreuz und wieder den Dildo. Auf die Frage „Was gehört für dich unbedingt zur Sexualität dazu?“ werden Eheringe, Handschellen, Vibrator, Reizwäsche, Herren-Tanga, Kreuz, Kopftuch und Bibel aufgezählt. Es folgen Teddybär, Lederpeitsche und Taschenmuschi. Die Kombination aus religiösen Utensilien und Sexspielzeug entspringt dem Denkmuster des Gender Mainstreaming.

### **Menstruation kann „geil sein“**

Die fünf Autoren des Praxisbuchs berufen sich auf Kentler und gehören der Deutschen Gesellschaft für Sexualpädagogik und dem angegliederten Institut für Sexualpädagogik an, das nach selbstdefinierten Kriterien ein Qualitätssiegel für Sexualpädagogen verleiht. Elisabeth Tuider und Stefan Timmermanns sind Mitorganisatoren der GSP-Tagung. Ihr Mentor Uwe Sielert, der die Dissertationen von Tuider und Timmermanns begutachtet hat, ordnete die Aufregung um das Buch nach einem Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“ (94, 2014) so ein: „Plötzlich gibt es eine mediale Öffentlichkeit, weil ein sexualpädagogisches Materialienbuch entdeckt worden ist, wo 70 Übungen drin sind, die völlig problemlos sind, weil sie antidiskriminierend arbeiten und sexuelle Vielfalt propagieren.“ Dass davon ein, zwei jugendsprachlich formulierte Übungen wie „Der neue Puff für alle“ (15 Jahre alte Jugendliche sollen in der Konzeption eines „Puffs“ unterschiedliche sexuelle Vorlieben berücksichtigen) herausgegriffen werden, ist laut Sielert auf ein bestimmtes „rechtspopulistisches Interesse“ zurückzuführen, denn homophobe Kritiker sagten dann: „Sexualerziehung macht nicht mehr nur Körperaufklärung und Antigewaltarbeit, sondern sie propagiert jetzt auch vielfältige Lebensweisen skandalträchtig als Propagandamaschine für sexuelle Minderheiten.“ Zwölfjährige erfahren in der Übung „Superwoman“, dass die Menstruation auch „geil sein kann“, oder sie durchdenken, was zu tun ist, wenn „Cem beim Fingern bemerkt, dass Jasmina ihre Menstruation hat“. Ältere Jugendliche sprechen über Sex während der Menstruation in unterschiedlichen Konstellationen wie „Mann/Frau, Frau/Frau, Gruppensex etc.“. Das kann dann in „Rollenspiele eingebaut“ oder „gerappt“ werden.

In der Übung „Galaktischer Sex“ des Praxisbuchs sollen die Schüler alle ihnen bekannten Bezeichnungen für sexuelle Praktiken nennen. Für „scheinbar Ekliges, Perverses und Verbotenes“ gibt es eine Extraermutigung. Per Gesetz verbotene Praktiken (Sex mit Tieren, mit Personen unter 14 Jahren und Sex ohne Einwilligung der anderen Person) soll der Pädagoge nennen und „zu einer kreativen Auseinandersetzung mit dem Thema anregen“. „Come in, wir sind offen, lesbisch, schwul, bi, hetero, trans“ steht auf dem Schild, das Schulen anbringen müssen, die sich dem Projekt „Schule der Vielfalt“ (NRW) anschließen. Man hat sich selbst zu Qualitätsstandards verpflichtet, wozu regelmäßige Fortbildungen für Lehrer und Schüler sowie die verpflichtende Teilnahme an Vernetzungstreffen gehören. Wenn Marie demnächst also als



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

galaktisch verkleidetes Sex-Alien auf eine CSD-Parade gehen will, fehlt ihren Eltern zwar der schulische Rückhalt, aber hoffentlich nicht die Energie, ihrer Tochter klarzumachen, warum sie noch kein Kondom dabei haben muss.

<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/lehrplaene-aufklaerung-oder-anleitung-zum-sex-13223950.html>



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

FAZ: Sexualaufklärung in Schulen Unter dem Deckmantel der Vielfalt

Kinder sollen ihre „Lieblingsstellung“ zeigen, Puffs planen, Massagen üben. Die sexuelle Aufklärung missachtet Grenzen. Die Politik will es so. Kinderschützer schlagen Alarm.



© Waldner, Amadeus  Unterrichtsmaterialien zum Thema Empfängnisverhütung

Jungen dürfen in Nordrhein-Westfalen von der achten Klasse an den Führerschein machen. Nicht den für das Kraftfahrzeug, sondern einen anderen: Wer Theorie- und Praxistest besteht, bekommt den Kondomführerschein. Dazu gibt es ein Paket mit Silikon-Penis, Augenbinde, Stiften, Übungs- und Prüfungsbögen, Lösungsbogen und Kondomen.

Angeboten wird das Projekt von der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in Nordrhein-Westfalen, deren Mitarbeiter auch die Prüfungen abnehmen. Bezuschusst wird es vom Familienministerium in NRW. Das Ministerium spricht von „Bildungsmaterial“ und weist darauf hin, dass die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung das Projekt für Schulen empfiehlt. In zwei Landesverbänden von **Pro Familia** nehmen Mitarbeiter diese „Prüfung“ ebenfalls ab.

Schulen können das Projekt also buchen. Dann kommt ein Referent der Landesarbeitsgemeinschaft, bringt das „Bildungsmaterial“ mit und gibt eine fünfstündige Einführung. Politisch ist diese Form der Projektarbeit zur Aufklärung von Kindern und Jugendlichen erwünscht. Der überkommene Unterricht von „Sexualkunde“, angesiedelt im Fach Biologie, soll fächerübergreifend erweitert werden. Die Grünen hatten 2013 in Baden-Württemberg vorgeschlagen, das Thema „sexuelle Vielfalt“ weg vom naturwissenschaftlichen in den Ethik-, Sprachen- oder Sozialkundeunterricht zu verlagern.

### ***Hat jemand an die Muslime gedacht?***

Ähnlich klingen SPD und Grüne in Niedersachsen. Im März forderten die Fraktionen in einem Antrag, die „Kerncurriculae aller Klassenstufen“ so zu ergänzen, dass „die Lebenswirklichkeit von Menschen verschiedener sexueller Identitäten hinreichend Berücksichtigung und angemessene Behandlung findet“. Projektgruppen wie das Netzwerk SchLAU (SchwulesbischeBiTrans\**Aufklärung*), sollen mit Unterstützung des Landes Aufklärungsprojekte an Schulen durchführen, steht im Antrag.

Nun wird in einer schriftlichen Anhörung darüber gestritten, was „angemessen“ heißen soll. Die niedersächsische CDU wollte den Antrag so nicht mittragen und verwies auf Schulgesetz und Elternrecht, gerade in Fragen der Aufklärung. Auch vielen Eltern ging das zu weit, sie befürchteten eine Übersexualisierung durch den Unterricht. Auf keinen Fall dürften Kinder diskriminiert



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

werden, wenn sie sich sexuell anders entwickeln, sagt die Geschäftsführerin des Verbandes der Elternräte an den niedersächsischen Gymnasien, Petra Wiedenroth.

Der Verband spricht für 250.000 Eltern in Niedersachsen. Doch die würden nicht eingebunden, klagen die Elternräte. Auch mit ausländischen Eltern gebe es keinen Dialog: „Haben die mal gefragt, was wohl die muslimischen Verbände davon halten?“, fragt Frau Wiedenroth. Die Eltern sind vor allem deshalb irritiert, weil es keine Altersgrenzen mehr gibt. Nicht geregelt ist außerdem, wer die Projektgruppen im Unterricht kontrolliert, wenn der Lehrer nicht dabei ist.

### **Sexuelle Vielfalt in jedem Schulfach**

Eines nämlich ist gleich geblieben am Aufklärungsunterricht. Der Lehrer soll am besten aus dem Raum gehen. Doch statt wie früher einfach eine Schallplatte abzuspielen, muss heute Schluss sein mit der Verklemmung. Freiberufliche Sexualpädagogen und Aufklärer sollen den Lehrer ersetzen, vom studentischen Projekt „Mit Sicherheit verliebt“ über „Jugend gegen Aids“ (Schulprojekt „Positive Schule“) bis zur ehrenamtlichen Aktivistengruppe SchLAu. Ziel ist die fächerübergreifende Darstellung der sexuellen Vielfalt.



© dpa Eltern schlagen Alarm – Kinder machen in den Schulen den „Kondomführerschein“

Natürlich auch in den Schulbüchern. Wiedenroth hat sich ein neues Mathebuch angeschaut. Darin ist ein Haus eingezeichnet, in dem zwei Frauen wohnen, die bisexuell leben und ein Kind adoptiert haben. Dazu gibt es eine Textaufgabe. In dem Buch sind noch andere Häuser, erzählt Wiedenroth. In keinem davon wohnen Vater, Mutter, Kind.

Kein Wunder, denn manche Gruppierungen finden, dieses Familienbild sei „von vorgestern“. In der Einladung der den Grünen nahen niedersächsischen Stiftung „Leben und Umwelt“ zur Fachtagung „Homosexualität und Heteronormativität in Schulbüchern“ heißt es: „Diese Dominanz des hergebrachten Familienbilds wirkt umso unverständlicher, als die ehemalige Privatangelegenheit des sexuellen Begehrens inzwischen täglich öffentlich verhandelt wird.“ Also raus damit, am besten gleich in der Schule. Doch längst nicht alle schwulen und lesbischen Eltern würden hier zustimmen.

Wer sind die Vordenker dieser neuen Aufklärungswelle? Und ist sie überhaupt neu? Besonderen Einfluss haben die „Gesellschaft für Sexualpädagogik“, GSP, und ihr Mitgründer und Vorstand Uwe Sielert, Professor für Pädagogik in Kiel. Sielert ist der Vermittler einer Gender-Sexualpädagogik, mit der er drei Lebensumstände „entnaturalisieren“ möchte: die Kernfamilie, die Heterosexualität und die Generativität, also die Altersgrenzen zwischen den Generationen.



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

### ***Führender Sexualpädagoge ist gut vernetzt***

Geforscht hat Sielert auch über Prozesse der Vergesellschaftung und über Jungenarbeit. Sielert kommt aus der Schule der sogenannten neoemanzipatorischen Sexualforschung, die der Sozialpädagoge und früher in breiten Kreisen verehrte Sexforscher Helmut Kentler begründet hat. Kentler nahm Jungen bei sich auf. Anfang der siebziger Jahre ließ er verwahrloste Jugendliche bei vorbestraften Päderasten unterbringen. Die bekamen Pflegegeld vom Senat, und Kentler schaute regelmäßig vorbei - zur „Supervision“. Es gab nie einen Aufschrei. Kümmern gegen Sex, das war der Deal. Wie später bei Gerold Becker in der Odenwaldschule. Kentler hat sich damals als Wissenschaftler und ganz besonders als Pädagoge selbst diskreditiert. Wer sich seitdem und heute noch auf ihn beruft, muss gute Gründe haben.

Sielerts Gesellschaft vergibt als einzige in Deutschland ein Siegel für Sexualpädagogen. Der Pädagoge ist gut vernetzt, etwa mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, deren Mitarbeiter er einst war. Auch das Institut für Sexualpädagogik wurde von ihm mitbegründet. Mit dem Fotografen Will McBride machte er in den neunziger Jahren das Buch „Zeig mal mehr“ in Anspielung auf McBrides umstrittenes Kinderbuch „Zeig mal“, zu dem wiederum Kentler das Vorwort geschrieben hatte.

Sielert war auch Mitglied in mehreren Kommissionen, etwa der Kommission zur „Sexualethik der Evangelischen Kirche“ oder der Kommission „Sexualität, Gewalt und Pädagogik“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, deren Mitglied er auch ist. Sielerts Gender-Mainstream-Programm kann man im Informationsdienst der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung nachlesen.

Mitglied der Gesellschaft für Sexualpädagogik ist auch die Kasseler Professorin Elisabeth Tuider. Zusammen mit Sielert hat sie ein Buch veröffentlicht: „Sexualpädagogik weiter denken“, Untertitel: „Postmoderne Entgrenzungen“. Tuider hat mit einigen Kollegen, alle in der GSP, außerdem das Standardwerk „Sexualpädagogik der Vielfalt“ verfasst. Das Autorenteam will Kindern und Jugendlichen durch „Praxismethoden“ beibringen, wo der „Penis sonst noch stecken“ könnte - um den Aspekt der „Vielfalt“ deutlich zu machen.

Im Vorwort bezieht Tuider sich ausdrücklich auf Sielert und Kentler. In einer Übung sollen zehn Jahre alte Schüler aufgefordert werden, ihre „Lieblingsstellung/Liebblingssexualpraktik“ mitzuteilen, während sie sich zu dynamischer Musik schwungvoll durch den Raum bewegen.

Das Buch richtet sich an Pädagogen und Jugendarbeiter, die Auflage liegt bei 3000 Exemplaren. Es wird von SchLAu empfohlen - und vom Pro-Familia-Landesverband Niedersachsen. Pro Familia ist ein gemeinnütziger Verein, der mit Mitteln des Bundes, der Länder und Kommunen öffentlich gefördert wird. Unter dem Dach der „Volkssolidarität“ wurde ebenfalls mit dem Buch gearbeitet. Sogar ein Vorstandsmitglied der „Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention“ nutzt es in Workshops mit Kindern und Jugendlichen.



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

### **Schüler sollen neue Sexualpraktiken erfinden**

Als Methode möchten Tuider und ihre Mitstreiter ausdrücklich die „Verwirrung“ und die „Veruneindeutigung“ angewendet wissen. Kinder sollen zeigen, was sie sexuell immer schon mal ausprobieren wollten. Anweisung an die Pädagogen: „Die Leitung moderiert und nimmt, sofern sie will, an der Übung teil.“ Was die Kinder wollen, fragt keiner. Bei den Massagen für Zehnjährige, Stichwort „Gänsehaut“, genügt laut Anweisung jedenfalls dünne Kleidung, damit der unterschiedliche Druck und die verschiedenen Streichrichtungen auch erspürt werden können. Dabei dürfen verschiedene Massagetechniken angewendet werden, auch „vorgezeigt durch die Leitung“. Von außen sollte der Raum nicht einsehbar sein, empfehlen die Autoren.

Auch eine Wandzeitung darf nicht fehlen. Darauf sollen die Schüler „auch scheinbar Ekliges, Perverses und Verbotenes“ schreiben. Die Leitung erklärt das natürlich. Dann sollen die Schüler in Kleingruppen „galaktische Sexpraktiken“ erfinden, die auf der Erde verboten sind. Zu den Klangübungen gehören auch „lautes Stöhnen“ und „Dirty Talk“, für die lustigen Gipsabdrücke einzelner Körperteile wird viel Vaseline benötigt, zur Übung „Sexualität während der Menstruation“ von zwölf Jahren an können auch Gruppensex-Konstellationen in die Rollenspiele eingebaut werden. Aufgeklärt wird auch über Oral- und Analverkehr, Gang Bang, Spermaschlucken und den „neuen Puff für alle“.

Ursula Enders vom Verein „Zartbitter“ gegen sexuellen Missbrauch von Mädchen und Jungen hält das für übergriffig. In der Arbeit der Fachberatungsstellen würden täglich das große Ausmaß der sexualisierten Gewalt durch Jugendliche und die durch die starke Pornographisierung der Gesellschaft ausgelöste Verwirrung vieler jugendlicher Mädchen und Jungen deutlich, sagt Enders.

Sexualpädagogik müsse Orientierung für einen Grenzen achtenden Umgang mit Sexualität vermitteln und zugleich einen geschützten Raum zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen sexuellen Identitäten bieten. „Eine Sexualpädagogik der Vielfalt“, die mit sexuell grenzverletzenden Methoden arbeitet, sei ein Etikettenschwindel. „Dies ist eine neue Form sexualisierter Gewalt, die zudem sexuelle Übergriffe durch Jugendliche fördert“, sagt Enders. In den achtziger Jahren hätten Pädosexuelle sexuellen Missbrauch und die Missachtung der Grenzen zwischen den Generationen als fortschrittliche Sexualpädagogik verkauft.

Heute würden von einigen Autoren und Sexualpädagogen berechnete Anliegen der Transgenderbewegung benutzt, um älteren Kindern und Jugendlichen eine Auseinandersetzung mit Formen der Sexualität aufzudrücken, die persönliche Grenzen verletzen, so Enders. Es entspreche keineswegs den Fragen von 14 Jahre alten Mädchen und Jungen, wenn sie zum Beispiel für eine Gruppenübung Sexartikel wie einen Dildo, Potenzmittel, Handschellen, Aktfotos und Lederkleidung erwerben sollen. Enders fragt: „Wie mag eine Jugendliche, die im Rahmen von Kinderprostitution verkauft wird, sich wohl fühlen, wenn sie im Sexualkundeunterricht einen ‚neuen Puff für alle‘ planen soll?“

„Das ist brandgefährlich“, sagt auch die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin Christina Hennen von der Vereinigung Deutscher Psychotherapeuten. Eine solche Sexualpädagogik sei der



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Versuch, die Schamgrenzen von Kindern und Jugendlichen aufzubrechen. Pädagogen, die die Abhängigkeit der Schüler ausnutzen, könnten so Gehorsam erzwingen, glaubt Hennen.

Sie hält den vermeintlichen Aspekt von „Vielfalt“ und „Ganzheitlichkeit“ für vorgeschoben. „Hier wird versucht, die Realität der Kinder auszublenden, auch mögliche negative Erfahrungen wie Missbrauch und Gewalt“, so die Psychotherapeutin. Sie hält diese Art der Sexualpädagogik für eine aufgewärmte Geschichte. Unter dem Vorzeichen von „Gender“ komme hier zurück, was schon in der Kinderladenbewegung und der Reformpädagogik als übergriffig erkannt wurde. „Die Kinder werden hier gezielt verwirrt. Dabei brauchen sie gerade in der Persönlichkeitsreife natürlich Toleranz, aber auch Eindeutigkeit und Strukturen.“ Und biologische Unterschiede gebe es sehr wohl, sagt Hennen. Längst nicht alles sei anerzogen, auch nicht die sexuelle Ausrichtung.

### ***Ehe und Familie stehen wieder vorne***

Ein Staatsanwalt geht noch weiter. In dem Buch fänden sich ganz klar Anweisungen, die Pädophilen als Ermunterung zum Missbrauch von Kindern dienen könnten, sagt der Ermittler, der sich seit zehn Jahren mit sexuellem Kindesmissbrauch und Internet-Pornographie beschäftigt. Ähnliche Texte habe er immer wieder auf Rechnern pädophiler Täter gefunden, sagt der Staatsanwalt.

Zum Tod Helmut Kentlers hat Frau Professorin Tuidier 2008 den Nachruf geschrieben - gemeinsam mit Rüdiger Lautmann. Der Bremer Soziologe hat 1994 ein Buch veröffentlicht: „Die Lust am Kind. Porträt des Pädophilen“. Im Jahr 2006 war Lautmann trotzdem Mitglied des Beirats des Forschungsvorhabens „rechtstatsächliche Untersuchung zur Situation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften/Lebensgemeinschaften“. Dazu eingeladen hatte das Bundesministerium für Justiz.

Nur in Baden-Württemberg ist der sogenannten Vielfalt ein herber Dämpfer verpasst worden. Bernd Saur vom Deutschen Philologenverband freut sich, dass Eltern und Lehrer gemeinsam diese Art der Aufklärung abwenden konnten. In den Leitlinien zum Bildungsplan, der auf 2016 verschoben wurde, stehen Ehe und Familie wieder vorne. Saur hat auch die Kinder dazu gefragt. Bei den Fünftklässlern, Saur nennt sie „Fünferle“, kam er nach dem Biologie-Unterricht ins Klassenzimmer. „Was habt ihr gerade gehabt?“, fragte er. „Sexualkunde“, sagten die Kinder. Ein Mädchen fügte hinzu: „Wir haben das alles gelernt, aber brauchen tun wir es erst später.“

<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/experten-warnen-vor-zu-frueher-aufklaerung-von-kindern-13203307.html>



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Leserbrief: 20. November 14

### Chancengleichheit sabotiert

Es gibt den politischen Auftrag, dass «die Kantone für eine ausreichende Sonderschulung aller behinderten Kinder und Jugendlichen bis zum 20. Lebensjahr» sorgen. Trotzdem will die St. Galler Regierung die Schliessung der Oberstufe der Sprachheilschule St. Gallen durchsetzen. In Hinblick auf die geplante Erweiterung der Universität St. Gallen von jetzt 5000 auf 8000 Plätze haben wir folgende zwei Fragen: Misst das Bildungsdepartement, notabene Regierungsrat Kölliker, mit zweierlei Mass? Wie sonst wird die geplante Schliessung der Oberstufe für sprachbehinderte Jugendliche begründet? Fakten einer betroffenen Familie: Vor Schuleintritt hatten wir ein zufriedenes, selbständig spielendes Kind. In der Unterstufe nahmen die Probleme zu: kleiner Wortschatz, Konzentrationsprobleme, Schwierigkeiten beim Schreiben. In der Mittelstufe häuften sich die Auffälligkeiten bis hin zur Schulverweigerung begründet mit Frustrationen und Aggres-

sionen. Eine Sprachheilschule durfte unser Sohn immer noch nicht besuchen. Selbst ein Wechsel der Schulgemeinde auf Anraten des Hausarztes führte nicht zur erhofften Verbesserung der psychischen und gesundheitlichen Situation unseres Kindes. Erst auf die 6. Klasse konnte unser Sohn in die Sprachheilschule St. Gallen wechseln mit einem sensationellen Ergebnis: Die gesundheitlichen Probleme sind verschwunden, unser Kind geht hier ausgesprochen gern zur Schule. Dank der gezielten Förderung hat unser Sohn nun eine echte Chance, eine Lehre zu absolvieren und sich in die Berufswelt einzugliedern und volkswirtschaftliche Folgekosten zu reduzieren. Darüber sind wir natürlich froh, fragen uns aber, wie denn die Möglichkeiten in der Zukunft aussehen sollen, wenn das Bildungsdepartement seine Vorstellungen der Schliessung der Oberstufe der Sprachheilschule St. Gallen auf Biegen und Brechen durchsetzen will?

**Erika und Martin Hautle**  
Rudlen 1801, 9230 Flawil



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Bluewin.ch; 21. November 14

# Schwyzer Erziehungsrat will Lehrplan 21 im Sommer 2017 einführen

Im Kanton Schwyz hält der Erziehungsrat trotz Vorbehalten und einer lancierten Initiative gegen den Lehrplan 21 am geplanten Fahrplan für die Einführung des Lehrplans 21 fest. Dieser soll wie in anderen Kantonen im Sommer 2017 eingeführt werden.

Mit dem gemeinsamen Lehrplan wollen die deutsch- und mehrsprachigen Kantone ihre Volksschulen harmonisieren. Das 470 Seiten starke Instrument für die Grobplanung des Unterrichts und die Gestaltung der Lehrmittel enthält 1095 Grundansprüche und 363 Kompetenzen.

Der Schwyzer Erziehungsrat beauftragte das Bildungsdepartement, die Vorbereitungsarbeiten für die Einführung weiter voran zu treiben, wie es in einer Mitteilung vom Donnerstag heisst. Der Erziehungsrat will im April 2015 die Vernehmlassungsunterlagen zur Umsetzung, zur Lektionentafel sowie allfälligen kantonalen Anpassungen beraten.

Danach soll im Kanton eine breite Vernehmlassung stattfinden. Die Einführung des neuen Lehrplans ist für den Sommer 2017 geplant.

Bezüglich Bedeutung und Verständnis des Lehrplans seien im Kanton noch "einiges an Unsicherheit" und teilweise auch Vorbehalte vorhanden, schreibt der Erziehungsrat. Das Bildungsdepartement plant deshalb für den Frühling 2015 eine Informationsoffensive mit mehreren Veranstaltungen für Bildungsverantwortliche und die Bevölkerung.

Im Kanton Schwyz wurde Mitte Oktober die Initiative "Nein zum Lehrplan 21" lanciert. Sie will die Einführung des neuen Lehrplans verhindern und verlangt in Bildungsfragen mehr Mitsprache für das Stimmvolk.

Die Initianten fürchten einen sinkenden Ausbildungsstand der Schüler. Hinter dem Begehren steht unter anderem das Bürgerforum Gemeinde Freienbach. Dieses hatte sich 2011 wegen eines angeblichen Abbaus von Bürgerrechten gegen die neue Schwyzer Verfassung gewehrt. Die Initianten wollen die nötigen 2000 Unterschriften Mitte Dezember einreichen.



## **Starke Volksschule St. Gallen**

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

### ***Lehrplan freigegeben***

Die Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz (D-EDK) hat den Lehrplan 21 im November 2014 zur Einführung in den Kantonen freigegeben. Er war zuvor nach Kritik überarbeitet und um rund 20 Prozent gekürzt worden. Die Kantone entscheiden gemäss den eigenen Rechtsgrundlagen über eine Einführung.

Der Lehrplan 21 umfasst elf Schuljahre und beschreibt den Bildungsauftrag neu in Form von Kompetenzen. Er ist nicht dann erfüllt, wenn der Stoff behandelt ist, sondern wenn die Kinder das verlangte Wissen anwenden können.

Der neue Lehrplan umfasst die Zeit von zwei Jahren Kindergarten und neun Jahren Schule. Er beschreibt das Bildungsangebot für den Pflicht- und Wahlpflichtbereich der obligatorischen Schulzeit und dient als Planungsinstrument für Lehrer, Schulen und Behörden.

Die Ausgestaltung der Eingangsstufe (Kindergarten, Grund- oder Basisstufe) und der Sekundarstufe I sowie die Festlegung der Stundentafel bleibt den Kantonen überlassen

<https://www.bluewin.ch/de/news/regional/region-central/2014/11/20/schwyz-erziehungsrat-will-lehrplan-21-im-sommer-.html>



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

**NZZ; 21. November 2014 - Sprachunterricht in der Primarschule**

### Eine Fremdsprache ist für Zürcher Lehrer genug



Französische und Englische Wörterbücher im Klassenzimmer einer 5.Primarklasse in der Stadt Zürich. (Bild: Christoph Ruckstuhl / NZZ)

Eine Mehrheit der Lehrkräfte will den Unterrichtsbeginn in einer zweiten Fremdsprache auf die Sekundarstufe verschieben. Dies ergibt eine Umfrage des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands. Die Schulpräsidenten warnen davor: Damit gefährde man den Englischunterricht in der Primarstufe.

wbt. Unlängst hat die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) betont, an ihrer Sprachenstrategie von 2004 festzuhalten, also in der Primarstufe weiterhin eine zweite Landessprache und Englisch unterrichten zu lassen. Der Widerstand dagegen wächst. Das zeigt jetzt auch eine Umfrage des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands (ZLV). Laut Mitteilung beteiligten sich mehr als 1200 Lehrpersonen daran, ein Drittel der Mitglieder. Allein dieses Echo ist ein Indiz auf wachsende Ungeduld.

#### ***EDK soll handeln***

Die Ergebnisse bestätigen den Eindruck: 75 Prozent sprechen sich für nur eine Fremdsprache auf der Primarstufe aus; die zweite Fremdsprache soll erst in der Sekundarstufe dazukommen. Für zwei Fremdsprachen fehle es an zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen. 57 Prozent möchten an Englisch als erster Fremdsprache festhalten, 43 Prozent votieren für eine zweite Landessprache.

Ein Zürcher Sonderweg wird abgelehnt; 77 Prozent sind für ein koordiniertes Vorgehen. Eine Bundeslösung bevorzugen 47 Prozent, eine Regelung pro Sprachregion 30 Prozent. Der ZLV erwartet jetzt von der EDK einen klaren Entscheid für ein einheitliches Vorgehen.



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

### ***Schulpräsidenten warnen***

Umgehend hat gestern der Verband der Zürcher Schulpräsidenten (VZS) reagiert. Mit der Forderung nach Abschaffung der zweiten Fremdsprache gefährde der ZLV den Englischunterricht in der Primarstufe, heisst es in einer Mitteilung. Anders als der ZLV wertet der VZS die Umfrage als keineswegs repräsentativ. Nur rund 10 Prozent der Lehrkräfte hätten daran teilgenommen.

Einmal mehr klage der ZLV über zu wenig Ressourcen, schreibt der VZS. Dass mit dem Argument einer Entlastung der Lehrkräfte, welches der ZLV auch für die Klassengrössen-Initiative ins Feld führe, jetzt der Englischunterricht für die Primarstufe geopfert werden soll, sei nicht akzeptabel

<http://www.nzz.ch/zuerich/eine-fremdsprache-ist-fuer-zuercher-lehrer-genug-1.18429627>



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

**NZZ, 18. November 2014 - Lehrerpräsident Zemp im Interview**

### «Zweite Fremdsprache soll nicht Pflicht sein»



«Wir wollen keine Misserfolgsstory produzieren»:  
Lehrerverbandspräsident Beat Zemp. (Bild: Siggis Tischler/ Keystone)

Alle Primarschüler lernen zuerst Französisch und können später Englisch dazu wählen: So könnte die Primarschule der Zukunft aussehen, sagt Lehrerverbandspräsident Beat W. Zemp.

**NZZ am Sonntag: Die Präsidenten der kantonalen Lehrerverbände haben sich am Samstag mit der Fremdsprachenfrage befasst. Warum gerade jetzt?**

Beat Zemp: Die Sprachenregelung ist die Achillesferse des Harnos-Konkordates. Es wurde 2009 in Kraft gesetzt mit einer Übergangsfrist bis 2015. Zur Halbzeit wollen wir wissen, wo wir stehen.

Und hält diese Achillesferse den verschiedenen Ansprüchen stand?

Das erforschen wir nun mittels Umfrage bei den Kantonalsektionen.

Was ist Ihre Meinung?

Persönlich glaube ich nicht, dass die Kantone eine Harmonisierung bei der Umsetzung der Sprachenpolitik bis 2015 schaffen. Zum einen, weil es ihnen freigestellt ist, welche Sprache sie ab der dritten und welche ab der fünften Klasse einführen. Heute beginnen einige Deutschschweizer Kantone mit Englisch, andere aber mit Französisch. Das ist ein Flickenteppich. Zum anderen ist es Wunschdenken, dass alle Kinder gleiche Kompetenzen in zwei Fremdsprachen erreichen, egal, mit welcher sie beginnen. Und ungeachtet ihrer Fähigkeiten und sozialen Hintergründe.

Was muss geschehen?



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Ich denke, es muss über kurz oder lang darauf hinauslaufen, dass die Frage nach der ersten und der zweiten Fremdsprache in der Deutschschweiz vom Bund einheitlich geregelt wird. Da dies ein politischer Entscheid von nationaler Bedeutung ist, dürfte als erste Fremdsprache eine Landessprache vorgeschrieben werden. Die zweite Fremdsprache, das heisst Englisch, könnte dann auch als Wahlfach ab der fünften Klasse eingeführt werden.

Es sollen nicht mehr alle Primarschüler weiterhin zwei Fremdsprachen lernen?

Ja, denn nicht jedes Kind ist in der Lage, eine vierte oder fünfte Sprache zu erlernen. Nehmen Sie ein Migrantenkid: Es ist oft genug gefordert mit Muttersprache, Deutsch, Mundart und einer Fremdsprache. Aber auch einheimische Kinder sind oft mit zwei Fremdsprachen überfordert. Wir sollten das Angebot einer zweiten Fremdsprache für alle zwar aufrechterhalten, aber nicht für alle zur Pflicht machen.

Die zweite Fremdsprache als Förderangebot für sprachlich Begabte?

Das wäre eine Möglichkeit. Denkbar ist aber auch, dass wir die zweite Fremdsprache in der Primarschule als Wahlpflichtfach und daneben weitere Vertiefungsfächer, zum Beispiel Stützkurse in Deutsch, anbieten. Das System sollte offener und dem Leistungsvermögen der Kinder besser angepasst werden. Sonst wird es dazu führen, dass wir immer mehr mit Dispensationen vom Fremdsprachenunterricht arbeiten müssen. Das hat immer auch etwas Diskriminierendes an sich.

War dies der Tenor an der Konferenz?

Wir hatten sehr kontroverse Diskussionen und haben verschiedene Lösungen angeschaut. Ich kann mir aber vorstellen, dass ein Vorschlag in diese Richtung gehen wird.



## Starke Volksschule St. Gallen

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Sträuben sich nicht viele Primarlehrer einfach aus Bequemlichkeit gegen den Fremdsprachenunterricht?

Nein. Die meisten Lehrer setzen sich mit viel Herz für den Sprachenunterricht ein. Sie sind sich bewusst, dass Fremdsprachenkompetenzen wichtig sind. Es ist bekannt, dass später in der Regel mehr verdient und erfolgreicher ist, wer mehrere Sprachen beherrscht, dazu gibt es auch Studien. Und es ist auch eine Tatsache, dass viele Schüler mit Freude und Erfolg zwei Fremdsprachen erlernen. Es gibt aber immer mehr, die es nicht schaffen, und wir haben einfach keine Lust, Teil einer Inszenierung zu sein, welche für diese Lernenden zum Misserfolg verurteilt ist.

Der Lehrerverband hat vor der Einführung der Fremdsprachen die Bedingungen formuliert, unter denen es gelingen kann, den Kindern zwei Fremdsprachen zu unterrichten. Diese Latte wurde doch bewusst hoch gelegt.

Das wurde uns schon 2004 vorgeworfen, doch es stimmt einfach nicht. Wir haben nur aufgezeigt, was es alles braucht, um zwei Fremdsprachen erfolgreich zu lehren. Wir haben diesen Massstab formuliert, damit wir später den Erfolg der Umsetzung auch messen können. Das werden wir nun tun.

Was konkret passiert mit der Auswertung Ihrer Umfrage bei den Sektionen?

Bis April nehmen wir die Analyse vor, und im Juni werden wir unsere konkreten Forderungen formulieren, damit die Harmonisierung dennoch zum Erfolg führt in der Sprachenfrage. Wir haben noch drei Jahre Zeit, das zu verbessern. Das Ziel muss sein, eine Lösung zu finden, die allen Schülern etwas bringt. Wir wollen keine Misserfolgsstory produzieren, nur weil die Politik sagt: Alle Schweizer Kinder müssen um jeden Preis zwei Fremdsprachen ab Primarstufe lernen.

Und was passiert, wenn Sie mit Ihren Forderungen nicht durchdringen?



## **Starke Volksschule St. Gallen**

Bahnstrasse 19, 9422 Staad  
sekretariat@starkevolksschulesg.ch  
www.starkeVolksschuleSG.ch

Dann wird 2015 wohl der Bund ein Machtwort sprechen und die Situation bereinigen müssen. Das Damoklesschwert einer Bundeslösung hängt weiterhin über den Kantonen. Es wäre aber schade, wenn immer mehr zentral geregelt wird. Insgesamt ist Harmos ja ein grosser Koordinationserfolg, wenn man einmal vom Flickenteppich der Sprachen absieht.

<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/zweite-fremdsprache-soll-nicht-pflicht-sein-1.17816065>